

N. 00 pl J

Asien

Sammlung

J

J. O. 814.

12
Wir haben's nun alle gelesen.

Eine
Vertheidigungsschrift

des

Kaufmann

Samuel Lobegott Apis'sch

zu Berlin.

Anno 1781.

In allen Buchläden und bey dem Verfasser zu
haben in der Marggrafen-Strasse.

Ephes. Cap. 4. v. 25.

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein
jeglicher mit seinem Nächsten.



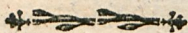
Einleitung.

Sollt' ich aus Furcht für Menschenkne-
dern, des Geistes Trieb in mir verhindern u.

Aus Porst. Gesangbuch.

Meine Herren!

Zufälligerweise kam ich bey einem Freund,
und fand auf seinem Tische eine ge-
druckte Schrift unter dem Titel: Journal
für Prediger. Ich dachte, hier giebt es et-
was für deine Seele: allein es gieng mir gera-
de so wie den Mäusen, die oft Gift für Zu-
cker ansehen; indessen was erwartet man nicht
oft von seinem Nächsten nach der Liebe? Ich
las weiter, und fand endlich in diesem Jour-
nal eilften Bandes drittes Stück, Pag. 305 u.
306. Auszüge aus ungedruckten Brie-
fen, das Neue Gesangbuch betreffend,
mich selbst namentlich aufgeföhret. Ist's
wohl möglich, dachte ich, daß man so frech
lügen



lügen kann? Doch ja. Die heil. Schrift sagt indessen: Wer frech Lügen redet, der wird umkommen. Ich sahe das Titelblatt noch einmal an. Es war richtig: Journal für Prediger. Die werden ja nicht lügen! Doch es giebt jeko auch Canzel- und Catheder-Redner, und diese mengen sich mit unter die Prediger wie das Unkraut unter den Weizen. Zu Christi Zeiten schon, sagte der Herr zu seinen Jüngern: Lasset es mit wachsen bis zur Erndte, und dieses geschieht noch bis auf den heutigen Tag. Manches Unkraut gleicht dem Weizen, wie Peterfilge dem Schirling. Verstehst du denn nicht? dies Journal ist nur für Prediger, die mit dem Geiste Gottes gesalbet sind, geschrieben, auf daß sie wissen sollen, was die Catheder- und Canzel-Redner für neue Sächelchen alle Tage austramen, wie Tezel zu Lutheri Zeiten. Schöne Exempel geben sie dem Volke! Ich las diesen Brief etliche mal, und dachte: Schämt sich der Verfasser der Briefe nicht, unter die Zahl der Gottesgelahrten aufzutreten, und hat noch nicht das achte Gebot gelernt:

Du solt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten?

Ich



Ich dachte dieser Lästerung und Verläumdung in der Stille nach, und entschloß mich aus Liebe zur Wahrheit, den Herrn, der mich so theuer erkaufet und sein heil. Verdienst zugeeignet hat, öffentlich zu bekennen, und die Unschuld zu vertheidigen, damit die Prediger und wahren Nachfolger Jesu Christi deutlich erkennen, was Schwärmer, Verfänger des Volkes, Catheder- und Cangelredner und Aufwiegler sind.

Ich schreibe also nicht um meinetwillen, denn ich bleibe doch wer ich bin, sondern zur Ehre Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, und darum, weil ich ein abgesagter Feind der Lügen bin. Also sehet diese Schrift nicht als ein Werk der Autorsucht und Eitelkeit an, nicht mich vor der Welt zu zeigen, denn ich achte der Welt Ehre und Schande für nichts. Der Welt Ladel oder Lob ist mir gleich viel, ich bin auch kein Schriftsteller der sich davon nährete, sondern ich bin nur ein einfältiger Laye von denen, welchen Gott in seinem Wort verheissen hat: es wird ihnen gelingen! Auch hätte ich wohl in meinem Leben nicht geglaubet, daß ich durch theologische Federn sollte sogar als ein Berühmter bekannt werden, und von den





Verfassern des Journals, wie auch von andern Canzel-Rednern in so vielen Chartequen, der Allerhöchsten Königl. Cabinersordre gerade entgegen, namentlich sollte aufgeführt und öffentlich auf theologische Manier verfolgt werden. Wo steht die Stelle, da Christ der Herr geboten zu schimpfen und lägenhaft zu schänden? Wissen Sie was, meine Herren, sich erkenne es mit vielem Dank, und gesehe hiedurch, daß ich dieser Ehre nicht werth bin; ich habe mich deshalb schon oft vor Gott gedemüthiget und gedanket. Sie erzeigen mir einen Gefallen, wenn Sie mir einen Menschen aufstellen können, den ich in meinem ganzen Leben um einen Groschen betragen. Ich will solches ihm gerne doppelt wieder erstatten; ich weiß keinen; denn mir deucht, das sind Pflichten eines Christen. Ich habe bey meiner letzten Theilung erst einen gerichtlichen Eid abgelegt, daß mir nicht wissend, daß ich Jemand etwas schuldig wäre, das nicht von den für mich und meinen Kindern in Deposito liegenden Geldern bezahlt werden könnte und würde. Aber man will mich oder meine Mitfreunde als Pasquillanten darstellen, Pag. 302. Das wird Gott ahnden. Ich und meine Freunde vergeben solcher



solcher bösen Feder von Herzen gerne, empfeh-
len Ihnen aber zur heilsamen Selbsterkennt-
niß das Lied aus Porst. Gesangbuch: Er-
leucht mich Herr mein Licht 2c.

Auszug aus einem ungedruckten Briefe.

Siehe Prediger-Journal Seite 305.

„Berlin, den 26sten Februar 1781.

Sie haben die Briefe an einen Landgeistli-
chen von einem Weltmanne, das Ge-
sangbuch betreffend, schon gelesen. Erlauben
Sie mir, Ihnen die ersten Anfänge der dar-
in gemeldeten Unruhen zu erzählen. Ein
kleiner unbedeutend scheinender Umstand kann
oft die wichtigsten Folgen haben. — Ein
Tischler, ungebildet, unaufgeklärt, nicht ein-
mal mit den notwendigen Grundsätzen des
Christenthums bekannt, er heißt Böckz, war
das Getriebe, welches die ganze Maschine
der Empörung in Bewegung setzte. Er kam
in seine gewöhnliche Versammlung, deren
hier mehrere zu gewissen Zeiten gehalten wer-
den, hatte vom Gesangbuch gehört, vermuth-
lich nicht viel Gutes. Er redete gleich mit
großer Heftigkeit gegen das Gesangbuch, be-



schuldigte Herrn C. N. Silberschlag der Heuchelei und Unehrlichkeit, daß er die Herausgabe desselben im Consistorio nicht gehindert hätte, wendete sich an den Schwiegervater des berüchtigten Kaufmanns Apitzsch, Namens Herrmann, und sprach mit Hefigkeit: Ich weiß nicht was ich von Ihrem Schwiegervater (H. N.) denken soll, daß der so ganz still ist, da er doch sonst ein Eiferer für die Ehre Jesu seyn will. Herrmann gieng also ganz betäubt aus der Versammlung zu seinem Schwiegervater und erzählte ihm den Vorfall. Dieser war hinreichend, den schwärmerischen und stolzen Apitzsch in Harnisch zu bringen. Er nahm sich vor, die Sache zu hintertreiben, wenn es auch Festungsstrafe, ja selbst das Leben kosten sollte. Er gieng darauf in Berlin allenthalben herum, und wiegelte die schon misvergnügten Einwohner noch mehr auf. Es wurden verschiedene Bittschriften an den König ausgefertigt; allein es kam keine Antwort. Endlich drangen sie mit einer neuen durch, und es erfolgte das Rescript, das so vielen Mißdeutungen ausgesetzt ist. — Da es nun einmal durchgesetzt ist, so hat er sich freylich in dem Gehirn des großen Hauses eine Ehrensäule



rensäule errichtet. Denn er ist jetzt Held und triumphirt über seinen Sieg. — Herr Ober-C. R. Silberschlag soll gegen das neue Gesangbuch gepredigt haben. So heißt es nach dem Gerüchte. Allein ich kann Sie zuverlässig versichern, daß solches ohne Grund ist. Es läßt sich schon deswegen nicht vermuthen, weil er bey seiner Unterschrift es im Consistorio für ein gutes und bessres Gesangbuch, als das Porsische ist, erklärt hat; und wenn ich noch Glauben verdiene, (unsere Leser können glauben, daß unser Freund ein sehr gewissenhafter Mann ist,) so kann ich jeden außer Zweifel setzen. Ich bin alle Sonntage in der Dreyfaltigkeitskirche zugegen, höre jede Predigt, aber vom neuen Gesangbuche habe ich nichts gehört, außer daß Herr C. R. Silberschlag an Weihnachten die Königliche Verordnung abgelesen hat. (Einige haben sehen wollen, daß er es mit Wehmuth gethan habe.) Das Gerüchte ist vermuthlich daher entstanden, daß er am zweyten Adventsonntag eine Predigt über die herrschende Irreligiosität hielt, wobey man sich das neue Gesangbuch mag gedacht haben. — Herr D. C. R. Zeller muß das meiste leiden, wie Ihnen aus gedruckten und



schriftlichen Nachrichten bekannt ist. — Daß
 dem Prediger Dressel zu Charlottenburg die
 Fenster eingeworfen worden, ist wahr. Im
 Anfange war er mit Gesangbüchern glücklich.
 Ehe er sie einführte, ließ er die angesehensten
 Glieder der Gemeinde zu sich bitten, empfahl
 ihnen das Gesangbuch, theilte es unter sie
 aus, und schenkte es vielen Armen. Man
 nahm es an, und es wurde schon einige Sonntage
 bey dem öffentlichen Gottesdienst ge-
 braucht. Allein Apitzsch verdarb die gute
 Sache; sobald er das Rescript des Cabinets
 erhalten hatte, gieng er nach Charlottenburg,
 zeigte es den Bürgern, verschwärzte das Ge-
 sangbuch, ohnerachtet er es bis auf diese
 Stunde nicht gelesen hat, wie er selbst ge-
 schieht, und wiegelte die Gemeinde auf. Die-
 se hielt bey dem Prediger um die Beybehaltung
 des alten Gesangbuchs an. Den folgenden
 Sonntag predigt Herr Dressel wider ihre
 Auffässigkeit, und soll geäußert haben, er
 wollte lieber Mantel und Krage ablegen,
 wenn sie auf ihrem Kopfe beständen. Wie
 er des Nachmittags wieder zum Gottesdienst
 kommt, war keiner in der Kirche. Den nach-
 folgenden Sonntag bestrafte er sie, da sie
 sich wieder einigermaßen eingefunden hatten.

Die

Die Bürger suchten sich dadurch zu rächen daß sie ihm die Fenster einwarfen. Der Bothe des Predigers mußte auch ihre Wuth empfinden. Denn da dieser nach Berlin geht neue Gesangbücher zu kaufen, so nöthigt ihn ein Charlottenburger Bürger, der ihm mit einem Wagen nachkam, bey dem schlechten Wetter sich mit aufzusetzen. Der Bothe thats. Auf Befragen des Bürgers sagte ihm jener, daß er von dem Prediger geschickt werde, um in Berlin hundert neue Gesangbücher zu kaufen. Kaum hatte der Bothe das ausgesprochen, so ward der Bürger so aufgebracht, daß er ihn sogleich vom Wagen jagte, schimpfte, und ihn beynah durchgeprügelt hätte. — Der Haufe der Eiferer fürs neue Gesangbuch ist ungleich kleiner, als derer wider dasselbe. — Unter andern wenden die letztern dawider ein, daß vor demselben keine Vorrede stehe. Etwas ruhiger scheint der Haufe der Widersprecher zu werden. Dem aufgeklärten Theil der Einwohner Berlins ist indessen sehr unangenehm, daß man auswärts gar sonderbare Begriffe von den Bewohnern der Residenz, Stadt bekommen würde.

Die



Die Prediger in Berlin sind zwar nicht einerley Meynung, doch lassen auch die, welche nicht zu günstig davon urtheilen, sich vor ihren Gemeinden nichts merken. Künftig theile ich Ihnen mehr Nachrichten mit ic.“

Wir vollens erwarten. Nur nicht neue Lügen ic. als ein gewissenhafter Mann, es wäre denn das Sie ein recht großes hätten ic.

Nun zur Sache.

Erlauben Sie, meine Herren Verfassere des Journals für Prediger, mit Ihnen ein Wort vor dem Angesichte Gottes und der Menschen zu reden. Der pag. 305. eingerückte Brief, worinn mein Schwiegersohn Herrmann, und ein ungebildeter Tischler Völcks, wie Sie ihn schildern, auftritt, ist an der Widersetzung gegen die Annahme des neu fabricirten Gesangbuches und noch mehr an der Empörung, wie Sie es nennen, so wenig Schuld als mein Großvater und Großmutter, die schon vor 20 Jahren gestorben sind. Wenn Sie solche Personen wollen aufreten lassen, so müssen Sie mehr als die Hälfte der Bürger von Berlin und den größten Theil der Einwohner in Pommern ic.
antastien



antassen und unter Ihre verkehrte Gesellschaft redend einführen. Oder denken Sie etwa, daß die Bürger und Bauern hier und anderswo nicht lesen können, oder daß nur Studirte allein wissen was der Wille Gottes sey? Das ist Ihrer Seits eine offenbare Lüge, wenn Sie mich als den einzigen verschreyen, der über Ihre Neuerungen in dem allein seligmachenden Glauben seufzet und sich Gottes Wort nicht will rauben lassen. Es wäre sehr traurig, wenn ich mit dem frommen Elias behaupten müßte: **Ich bin allein überblieben.**

Sie werden es mir verzeihen, daß ich mit eben der Freymüchigkeit auftrete, mich und meine mir gleichgesinnte Freunde zu vertheidigen, als Sie. Es geschiehet, um der Wahrheit nichts zu vergeben. Ich könnte zwar meine Gegner ebenfalls namentlich aufführen; der Christen Art aber ist nicht Böses mit Bösem zu vergelten, und daher werde ich sie diesmal hinter eine Gardine stellen, und nach der Reihe ungenannt vortreten lassen. Wer alsdann von Ihnen meine Schrift liest, dessen Gewissen wird ihn schon überzeugen und sein eigen Herz wird ihn schlagen und sagen: **das bist Du!** Beweisen Sie
nur



nur nach Ihrer Erkenntniß auch Treue. Künftig thun Sie besser, Sie fragen erst genau wie eine Sache ist? ehe Sie etwas zum Druck befördern und doppelt sündigen, erstlich Lügen reden, und dann die Unschuldigen verleumden.

Ob ich ein wirklicher Schwärmer sey? diese Beurtheilung überlassen Sie nur Gott, der siehet weiter als die Menschen. Sie als Elephanten in der Gottesgelahrtheit sollten auf mich nur als auf eine Fliege herabsehen; da Sie aber diese Klugheit vergessen, so erinnert die Fliege sie an die Schriftstelle: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet 2c.

Wenigstens kann ich solche Männer nicht für meine gültige Richter erkennen und annehmen, welche die Gründe ihres voreiligen Richterspruchs auf dem Fischmarke sammeln, und die Partheyen selbst nicht hören. Daß ich stolz sey, lieben Freunde, das ist wahr — von Herzen stolz — sollte ich das leugnen, so müßte ich meinen Gott Lügenstrafen: das menschliche Herz ist böse von Jugend auf und immerdar. Verstehen Sie mich wohl: immerdar! Haben Sie mehr Demuth, meine Herren Kanzelredner, als ich,



ich, und dann treten Sie her und lehren auch mich Demuth.

Daß mich auch die Mißvergünstigten übers neue Gesangbuch in Harnisch hätten bringen sollen, ist eine Lügen. Ich habe alles, was dabey vorgekommen ist, mit großer Gelassenheit, aber dabey mit Ernst unternommen, ohne von menschlichen Leidenschaften getrieben zu werden, wie Sie mich in Ihren Schriften beschuldigen.

Daß ich mir vorgenommen, die allgemeine Einführung des neufabricirten Gesangbuches zu verhindern, mit dem festen Entschluß, wenn ich oder meine Mitbürger auch Festungs- und Todesstrafe ausgesetzt seyn sollten; das ist wahr, und daß ich dieses gesagt, ist auch wahr. Meynen Sie denn, daß der Grund unsers Glaubens auf einer Eischolle gebauet ist? Da irren Sie sehr. Er steht auf Christum den gekreuzigten und auf sein Wort. Wenn Sie doch nur so bescheiden wären, und sagten nicht, daß ich allein es sey, der sein Leben für nichts achtet, um bey der heiligen Bibel festzuhalten, sondern daß in den Königl. Preuß. Landen mehrere so gesinnt sind. Woher kommt Ihre Beschuldigung aber? Daher; Mit ihren



ren Augen sehen sie nicht, und mit ihren Ohren hören sie nicht. Hochstudirte Herren!

Mich dünkt, ich höre schon Sie fragen: Und warum denn so viel Widerspruch? Ist denn das neue Gesangbuch ein so schlechtes Buch? Nun freylich! Was dran ist nicht — Es ist ganz unnöthig. Die Fabricanten davon sind nicht Prediger, die mit dem Geiste Gottes gesalbet seyn müssen, gewesen, sondern nur Catheder-Redner. Man hat uns, die wir Lutheraner sind, das Beste, den Grund unserer christlichen Glaubenslehre, heraus gestohlen, und dagegen schöne nichtsbedeutende Worte der Redekunst eingefficket. Die Kraft des Geistes Gottes ist heraus, und das nehmen wir und unsere Kinder in Ewigkeit nicht an. Packen Sie nur ein damit! Von der Empfängniß des Herrn Jesu, von der Zueignung, von der Genugthuung, von der ewigen Höllestrafe, von dem Fall Adams und tiefen Verderben der Menschen, von der Lehre der Teufel ist nichts darin, sondern hie und da pro forma ein Wort. In unserm Glaubensliede ist herausgelassen, daß unser Herr Jesus Christus gleicher Gott von Macht und Ehre sey, und wird darin geleugnet —

Oder

L. m. Pöckel



Oder meynen Sie etwa, daß alle Menschen selig werden, wenn sie nur so vor Menschen thun als ob sie fromm wären? da werden Sie sich irren und betrügen. Einfältige müssen einen Bürgen und Erlöser haben, und der muß, wie in der Bibel, also auch im Gesangbuch, das zum öffentlichen allgemeinen Gottesdienst eingeführet werden soll, auf allen Blättern stehen, daß wir ihn immer vor Augen haben. Die sich gelehrt Dünkenden mögen sehn, wie sie mit ihren Kammerdienern durchkommen. B. W. 5, 4. 9. Kinder Gottes und Kinder dieser Welt ist zweyerley — erstere sehen nur auf Jesum, die andern auf das was in der Welt ist.

Die nähere Prüfung des neuen Gesangbuchs wird zeigen, daß ich nichts behaupte, wozu solches nicht genugsamen Grund giebt, und daß ichs auch gelesen, und mit meinen Freunden geprüft habe, was ich verwerfe und was keiner von uns als Gottes Wort annehmen kann.

I. Findet man die Lehre von der durch Adams Fall erlangten sündhaften Natur, Art, und Lust, gegen Gott und sein Wort, und unsern eignen Wohl zu handeln, nicht. Man

B

siehet,



siehet, daß die Verfasser des neuen Gesangbuchs hin und wieder von der durch schlechte Erziehung erlangten bösen Gewohnheit geschrieben haben, da man nämlich an der vielleicht heidnischen Tugend gehindert wird. Aber der Grund des Verderbens ist nicht darin, der doch überall in der heiligen Schrift, besonders in folgenden Sprüchen, abgedruckt ist. Adam zeugete einen Sohn der seinem Bilde ähnlich war, Gen. 5, v. 3. Ps. 51, v. 7. Joh. 3, v. 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Röm. 8, v. 4. 9. Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Röm. 3, v. 10. 12. Die Erfahrung lehret auch dasselbe: diese wichtige Wahrheit kann also nicht oft genug in Lehrbüchern gesagt werden. Weil man aber davon überall schweigt, so hält man sich für gesund und selig, achtet also den Arzt und Seligmacher unsern Herrn Jesum nicht; und so gehen viele verloren, deren Blut der Herr von ihren Händen fordern wird. Wehe alsdenn den blinden Leitern!



Leitern! Aus diesem Grunde wird die Lehre des Betrügers und des Betrugs vertuschet.

II. Die Lehre vom Satan findet man kaum berührt, Nr. 414. v. 6. siehet Satan einmal, wer weiß aber was das bedeuten soll? da doch die Bibel auf wieviel und mancherley Art davon redet, und jeder wahrer Christ aus Erfahrung von den listigen Anläufen des Satans sagen kann. Ist nun kein Teufel, nach der Meynung derer, die Gott zum Lügner machen: so ist auch kein Sündenfall geschehen, so ist auch keine Erbsünde, so ist auch kein Erlöser, der von der Gewalt des Satans, Act. 26, v. 18. und den angeborenen und daher entspringenden Sünden erlöset, nöthig. Herr L. frug einmal einen Theologen, und sagte zu ihm: Wovon soll ihn den Christus erlösen? —

III. Es enthält viel zu wenig Lehren von der Majestät und göttlichen Würde unsers Herrn Jesu Christi, und das fließet aus der Leugnung des natürlichen elenden Zustandes. Der Herr wird zwar Heiland genennt, aber deswegen, weil er uns göttliche Lehren zu einem tugendhaften Leben gebracht



gebracht hat, und wir dadurch weiser gemacht worden sind, ein honettes Leben als gute Weltbürger zu führen; er ist auch darum gestorben, seine moralische Lehren zu bestätigen, s. No. 79, v. 5. und uns in der Tugend ein Muster der Beständigkeit zu geben. Man nennt ihn auch einen göttlichen Erlöser, weil er vorzüglich ein Gesandter Gottes seyn soll, einen Sohn Gottes, weil er, wie alle tugendhafte Menschen Söhne und Töchter Gottes sind, ja, wenn's hoch kommt, dem Gott göttliche Würde geschenkt hat, also ein gemachter Gott ist. Das neue Gesangbuch ist gefährlich, denn

IV. es schreibt nicht dem verdienstlichen Leiden des Herrn Jesu die Vergebung der Sünden zu, sondern nur die Besserung, No. 268. 269. und andern Orten mehr, setzt dadurch das ganze Leiden und Sterben des Herrn Jesu aus seinem Werthe. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Jes. 53. Und folglich lehrt es nicht,

V. daß man, wie die heilige Schrift sagt, aus Gnaden, durch Jesum selig werden müsse; s. Ephes.



f. Ephes. 2, v. 8. Act. 4, v. 12. Röm. 3, v. 24-28. sondern durch Besserung, Tugend und gute Werke. Weil dazu, nämlich zur Befehrung und guten Werken, die Kraft des Geistes Gottes uns leiten und beystehen muß, so wird auch

VI. die Lehre von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes in dem neuen Gesangbuche vermisst; denn, sagt man, wir können aus eignen Kräften und Entschliesung tugendhaft seyn, siehe Joh. 15, v. 5. Phil. 2, v. 13. 2 Thess. 3, v. 3.

Man sagt zwar unter der Aufschrift, Geist und Wort Gottes, etwas weniges aber nichts hauptsächliches von dem Geschäfte des heiligen Geistes; von der Erleuchtung z. E. (jedoch was soll die **Erleuchtung** bey unsrer Aufklärung!) der Heiligung, dem Zeugnisse vom Vater und Sohne, von der Kindschaft Gottes in den Gläubigen u. s. w. von solchen und dergleichen in der heiligen Schrift und Erfahrung bestätigten und gegründeten Wahrheiten, trifft man im neuen Gesangbuche nichts an. Es ist ferner gefährlich, weil



VII. die Lehre von den Sacramenten schreift: widrig ist. Man prüfe die Gesänge, welche von der heiligen Taufe handeln, und man wird finden, die Taufe sey bloß eine kirchliche Handlung, die Kinder der Christen in der christlichen Gemeinde aufzunehmen.

Von dem Gnadenbunde, darcin wir mit dem dreyeinigen Gott, dem Vater, Sohn und heil. Geist zu treten um Christ zu werden gewürdiget worden, vom Begraben mit Christo in den Tod, vom Anziehen des Herrn Jesu, von den großen Vorrechten eines getauften Christen, von allen diesen Hauptwahrheiten finden wir nichts: denn die reimen sich nicht mit der Vernunft und menschlicher Weisheit. Aber eben darum hat sie auch Gott offenbaret, weil sie über die durch den Sündenfall verfinsterte Vernunft gehen.

Die Lehre vom heil. Abendmahl ist eben so gemißhandelt. Von der Vereinigung der Gläubigen mit dem Herrn Jesu durch den gläubigen Genuß des heil. Abendmahls, von der Empfangung seines heiligen Leibes und Blutes nach Joh. 6. Matth.

Matth. 26, v. 26. 28. 1 Cor. II. und vielen andern Schriftstellen mehr, findet sich im N. Gesangbuche nichts. Was etwan auf die Nebensachen einen Bezug haben könnte, ist zum Schein hineingebracht, doch so versteckt, daß der Hauptbegriff davon nach und nach verdränget werden soll. Uebrigens läffet man es noch als eine recht andächtige Dankfagung gelten, die man Gott wegen des geschenkten Erlösers giebt, der das menschliche Geschlecht durch seine göttliche Lehre vom Uberglauben und Unglauben dadurch erlöset. Man begehret feyerlich seinen Tod, den er als ein Tugendmuster erduldet hat, und der auch dafür zur Schadloshaltung von Gott gekrönet worden sey. So ist der Sinn der Lehre von den Sacramenten in diesem neuen Gesangbuch; und ein wahrer evangelisch-lutherischer Christ, der seine Religion kennt und glaubt, bedankt sich dafür. Es ist gefährlich, da wir finden

VIII. wenig biblische, aber desto mehr selbst erfundene Ausdrücke vom ewigen Leben: denn es mußte ja alles nach der gesunden Vernunft, wie man sagt, richtig seyn.



Darum hat man das schöne Lied: **Alle Menschen müssen sterben**, und andere biblische Lieder, die wohl dem Glauben aber nicht der verblendeten Natur faktlich sind, theils ganz umgeschmolzen, theils weggelassen. Im 4ten Vers des angeführten Liedes No. 418. müssen hohe Himmelsgeister ringen, mitanbetend ihm zu singen. Wo mag der Herr Verfasser das erfahren haben. Lucã 13, 24. gehet uns Menschen hier auf der Erde an.

IX. Daß man die ewige Pein, Verdammniß, Ewigkeit der Höllestrafe in dem neuen Gesangbuch vermißt, ist ein Zeichen, daß der Herr Verfasser Matth. 25, v. 46. 2 Theß. 1, v. 8. 9. nicht glaube. Was davon im 2 Vers No. 224. stehet, ist gar nichts gesagt. Wie mancher roher Sünder ist durch das Lied: **O Ewigkeit**, du Donnerwort, erschrocken, und zum Herrn Jesu getrieben worden, durch welchen er eine freudige Aussicht in die Ewigkeit erlanget hat! Dagegen spricht und schreibt man jetzt: Strafen müsse Gott, aber nicht ewig; man könne doch selig werden, ob man gleich anfänglich etwas Strafe erdulden müsse.

Da

Da haben wir der Kirche ihr Fegfeuer wieder, von welcher unsere Väter ausgegangen sind. So wird der heil. Schrift widersprochen. Der Richter der Welt, Jesus Christus, sagt: Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Und die Vertheidiger des neuen Gesangbuchs, nämlich der Weltmann in Berlin, der sich mit dem Landgeistlichen schämen muß, sich zu nennen, sagen: nein, es schickt sich nicht, von Gott so zu denken. Wer wird nun recht behalten? Indes werden die Menschen durch solche Lehren sicher gemacht, und dem Verdienste Christi wird durch diese vermeinte Selbstbüßung ein Nebenverdienst beygefüget. Man prüfe das neue Gesangbuch genau, so wird man finden, daß es gefährlich ist; und die Bibel ist doch das einzige Buch, wornach alle Menschen an jenem Tage werden gerichtet werden.

Von allen Liedern gelten nun freylich diese Anmerkungen nicht; sondern es giebt noch manche hübsche Lieder, insonderheit die von Sellert, z. E. No. 56. Gedanke der uns Leben giebt u. und die von Klop-



stock — Aber waren denn diese Männer etwa auch nicht rechtgläubig, daß die Verfasser des neuen Gesangbuchs so sehr daran gepust und geschmizt haben. Bedenklich ist's doch, daß in dem Klopstock'schen Liede: Der Spötter Strom reißt viele fort, so schöne Verse weggelassen sind, aber sie heißen v. 3: wo seyd ihr — daß ihr euch wider Gott empört, und gar noch euren Frevel lehrt; v. 4. Euch donnert sie, deckt euch das Grab, einst in den Ort der Qual hinab; v. 9. Denn Jesus Christ, :: der, starb er gleich, allmächtig ist, ist unser Schutz und starke Wehr, Staub ist vor ihm der Spötter Heer u. d. g. diese Ausdrücke schmecken den neuen Lehrern nicht. Mit den Gellert'schen Liedern ist fast eben so umgegangen, als mit unsern alten. Man halte z. E. Du bist dem Ruhm und Ehr gebührt u. im Original gegen das im Gesangbuch. O wie viel schönes hat es verloren! Hat etwa auch dieser deutsche Lieblingdichter die Schönheit unserer Sprache nicht verstanden, daß man sie eben so sehr verböfert hat als unsre alten Lieder?

Doch



Doch giebt man ja selbst der Bibel einen andern Sinn, als jeder anderer Menschen Verstand darin siehet; warum nicht auch dieses? Es wird jegt an den neuen Reformatoren erfüllt, was geschrieben steht: Da sie sich für weise hielten, alles zu verbessern, sind sie zu Narren worden. Siehe auch 1 Cor. 1, v. 18. 29.

Sie sehen nun, wir habens gelesen, und recht gelesen.

Von den Andachten, welche diesem Buche beygefügt sind, merke ich nur dieses an:

I. Pag. 5. Befestige in mir den Glauben an die göttliche Lehre Jesu Christi, deines Sohnes, die so zuverlässig menschliche Seelen, welche darauf achten, weise und gut macht — Warum nicht: Befestige in mir den Glauben an deinen Sohn Jesum Christum, der 2c.

II Pag. 14. Laß mich mit Freudigkeit Antheil haben an deiner barmherzigen Vergebung, die mir dein Sohn Jesus Christus durch sein Evangelium und seinen Tod versichert hat. Warum nicht: durch sein Evangelium versichert, und durch seinen Tod erworben hat?

Anmer:



Anmerkung:

Was für einen Werth giebt die Art der Einführung dieses Gesangbuches demselben? Gold läßt man sich nicht aufdringen. Falsche Münze tauschet kein Kenner für gutes Gold ein. Die neuen Thaler von 1781 werden nicht weniger willig angenommen als die von 1764.

Die Neuheit also ist gewiß nicht der Fehler dieses Buches. Das Dänische neue Gesangbuch würde mit Freuden auch hier angenommen werden, warum nicht dieses?

Antwort: Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Matth. 12, v. 35.

Dieses sind die Ursachen der von Ihnen selbst erregten Unruhen. Wir Lutherische Evangelische Christen, wollen nur allein umsonst und aus Gnaden selig werden, darum, weil Christus für uns unsre Sünden mit seinem Blute bezahlet hat. Wir wollen für Gott an jenem Tage nichts mitbringen als ein

ein mit dem Blute Jesu besprengtes Kleid, wollen auch nichts, gar nichts beitragen zu unserer Seligkeit, sondern nur dem Worte Gottes glauben, und in diesem Glauben darreichen, was 2 Petri am iten, v. 3. II. steht. Die jetzigen Canzelredner aber belieben noch etwas mitzubringen auf ihrem Wege zur Seligkeit, oder zur Verdammniß; einen Weg gehts ganz gewiß: zum Exempel, Tugend und Rechtschaffenheit, Mildthätigkeit gegen Arme, und Eigendünkelheit, daß sie gelehrt sind. Sie gleiffen von außen. Wenn auch im Herzen etwas Feindschaft wider den Herrn Jesum und seine Mitglieder da ist, das sieht keiner; o ihr Arme! Meinet ihr Herren, daß Gott nicht weiter sieht als ich und du? Das sind die Karitäten, dafür ihnen die Seligkeit ihrer Meynung nach nicht entstehen kann; sie setzen gleich hinzu, Gott ist ja barmherzig. Sie haben recht. Gegen wen denn? gegen seine Kinder, aber nicht gegen seine Feinde: denn er ist auch gerecht, und besitzt alle Eigenschaften in dem vollkommensten Grad.

Meine Seele komme nun nicht mehr in ihren Rath — ich bin drinn gewesen. Es muß diesen Rednern wohl nicht bekannt seyn,
was



was 5 B. Mos. Cap. 27, v. 26. und Gal. 3, v. 10. Gal. 5, v. 19. 24. siehet. Jedoch was rede ich weiter! sie sind Gelehrte, und wissen die Schrift nicht. Ob die Canzelredner solche noch glauben und darnach leben, ist ein andres; ich höre sie oft Vernunft schreyen. Die Vernunft ist gut; wenn sie aber den Glauben berichtigen soll, so ist sie Unvernunft. Umgekehrt meine Herren! der Glaube muß die Vernunft berichtigen, und die Buße muß vor dem Glauben vorangehen; darauf folget Vergebung der Sünden und Heiligung. Christus spricht nicht: wer Vernunft saget und Rechtschaffenheit hat, wird selig; nein: wer glaubet, der wird selig. Lesen Sie recht, denn so stehet es wirklich nur im Evangelio! Ist der Glaube an den Herrn Jesum recht, so kommt das Tugendleben von selbst; ohne Glauben ist Tugend nur Heuchelei: aber ich weiß schon, bey dem Herrn Jesu will der neue Glaube nicht hin. Sage mir doch, womit hat er dich denn beleidiget? Geh doch nur hin zu ihm; und laß die Gelehrten laufen. Die Einfältigen sind ihm lieber als die Weltgelehrten. Er sagte einstens und noch zu seinen Jüngern: Gehet hin und prediget das Evan-



Evangelium aller Creatur; und Paulus prediget nicht mit hohen Worten. Da steht nichts von der Kanzelredenkunst.

Das waren also rechte Prediger und Jünger des Herrn Jesu, und diesen allein lehrte er auch das Vater unser beten, und sagte zu ihnen: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den andern, den großen Gelehrten, wie viele unsere heutige Kanzelredner sind, aber im Gleichniß. Zu den Schriftgelehrten, Pharisäern, und wer weiß was vor Leute damals und jetzt noch sind, die seiner Hirtenstimme nicht folgen wollten, sagte er: Ihr seyd von eurem Vater dem Teufel, denn er ist ein Lügner vom Anfang. Das glaube ich, und ist eine heilige Wahrheit; und viele unserer Gelehrten sagen, es sey kein Teufel. Begreifen Sie doch, meine Leser, wie sich der Teufel überall versteckt. Wie lange denn? nur so lange, bis sie sich zu dem Herrn Jesu bekehrten. Thun sie das nicht, so waren sie nur bis auf ihr Ende, dann werden sie diesen unseligen Geist sehen, der jetzt hinter der Gardine steckt. Jetzt ist er nur sichtbar als ein Engel des Lichts. In solchen Leugnern der göttlichen Wahrheiten fehlt es in diesen



diesen Tagen nicht; ich habe es ehedem auch so gemacht. Diese Können aber das Vater unser nicht beten. Sie lügen: denn Gott ist nicht ihr Vater, sondern ihr Richter; es steht geschrieben: Er kam zc. Joh. 1, v. 11. 12. sie beten wider sich selbst, vergieb uns unsere Schuld. Fast sollte ich mehre Gegner auch für solche Leute erkennen, die alles leugnen, und sich anmaßen, was ihnen nicht gehöret. Habe ich denn eine so große Sünde begangen, daß ich für mich und meine Mitbrüder an unsern Landesvater geschrieben und um seinen Schutz gebeten habe? sind wir denn nicht Unterthanen so gut als die Hochgelahrten Herren? Wir haben nichts gebeten, als von der Herrschaft der Religions-Verbesserung befreyt zu seyn, weil wir bey unserer Einfalt leben und sterben wollten.

Ist denn dies etwas unbilliges? sind nicht darum die Priester gesetzt, ihre Gemeinde bey den Grundsätzen ihrer Religion fest zu lassen? und wenn dem Priester die Grundsätze nicht gefallen, kann er ja weiter, auf die Jagd oder andere Profession gehen. Er ist ja an das Amt, welches die Versöhnung prediget, nicht gebunden, wenn es ihm



ihm nicht länger gefällt. Das Volk ist auch nicht für einen Priester da! nein, der Priester ist für eine Gemeinde da. Sieht nicht ein jeder die blinden Leiter? sie wollen andern den Weg zeigen, und wissen ihn selbst nicht.

Vergeben Sie uns doch einmal, und denken sie nicht weiter an diese dafür gehaltene Beleidigung. Ich dächte, Ihre Vielwissenheit übersähe die Einfalt mit Geduld. Sie haben ja die Toleranz geschrieben und gelehret, und vergessen sie nun auszuüben? Vornehmlich da Sie unser Monarch unterm 18ten Januar 1781 daran nachdrücklich erinnert. Ist Ihnen so viel am Bessern gelegen, so heben Sie den Beichtstuhl auf, der ist auch altmodisch. Ich gebe nun alle neue Jahr meinem Beichtwater, und das darum, weil es Gott geboten. Ich gehe nun weiter in Beantwortung Ihres Schreibens. Sie schreiben, ich wäre herumgegangen und hätte die schon Misvergnügten aufgewiegelt. Das ist eine ungeheure Lüge, und ich finde nach meiner Einfalt hier einen klaren Widerspruch: sollten die Misvergnügten alle den König um Beystand anrufen? oder meynen Sie, es kann keiner darunter schreiben als ich? einer konte



te es doch nur seyn. Wenn schon Mißvergnügte, wie Sie gestehen, da waren, darf man sie nicht erst aufwiegeln. Warum nennt man mich denn nur ganz allein in den öffentlichen Blättern, und nennt nicht die alle, die mich zu schreiben vermocht haben? Sie wollen etwas wissen, und wissen Nichts. Daß verschiedene Bittschriften an Ihre Majestät ausgefertigt worden, ist wieder eine Lüge. Ich werde es hier sagen. Nur eine einzige, und davon bin ich selbst der Concipte gewesen. Und schier möchte ich die Wirkung von der Allerhöchsten gnädigen Antwort Sr. Königl. Majestät unter Höchstseigenhändiger Handschrift hinwiederum bekannt machen, daß solche verdrehet und einer Zwendeutigkeit Pag. 306. beschuldiget wird, in öffentlichen Blättern, damit Se. Majest. von der Unlauterkeit dieser Schriftverdrehet überzeugt würden. Ein Quartanschüler kann es begreifen, was der Monarch will: Die Priester sollen die Coloranz nicht vergessen. Ihnen wird keine Verfolgung gestattet werden; ein Jeder kann glauben und singen was er will; und in der zweyten Cabinetsordre vom 18. May 1781: Es dependiret von den Gemeinden,
und

und Se. Majestät haben nichts vorgeschrieben. Die Herren Priester oder Cathedralredner wer sie sind, haben nichts zu befehlen, sondern nur an Christi Statt zu bitten, d. i. schriftmäßig, nicht als die übers Volk herrschen. Die erste Vorstellung an einem hiesigen Hofe blieb liegen, weil ich nicht geradezu den Landesherrn beunruhigen wollte. Diese Uebergabe veranlaßte der Herr C. Rath Silberschlag dadurch, daß er vielen sagte: daß er es auch abkündigen würde, weil er darum befragt worden. Nun gieng der Lermen los, denn jeder glaubte, daß, wenn sie es alle annehmen auf der Friedrichsstadt, so würde doch dieses die Dreysaltigkeitskirche, zu welcher ich mit meinen Kindern gehöre, nicht einführen. Daß der Herr Rath S. das Circulaire abgelesen hat, ist auch nicht wahr, sondern nur mit wenig Worten bekannt gemacht: daß das N. G. B. eingeführet werden sollte. Ob er das Porstensche für schlechter als das Neue Gesangbuch erkläret hat, weiß ich nicht. Seine Erklärung an mich und viele andere der Gemeinde, die er darum befraget, war diese: **Es sey das Porstensche schlechter als in andern Provinzen, das Neue aber ver-**

C 2 dächtig,



dächtig; und dieses war auch die Erklärung anderer Prediger darüber. Man nimmt uns Brod, und giebt uns Heu dafür wieder, oder nimmt uns Wein, und setzt uns Wasser vor; nicht also, das gehört für Rindvieh und für die Hunde.

Da man nun in einer Schrift, die öffentlich im Druck erschien, den Herrn C. N. beschuldigte, daß er für das neu fabricirte Gesangbuch eingenommen, und das Porstische herabgewürdigt, — so wurde er abermal hart angegangen, mit den Worten: es verleugnet ja den Glauben das neue Gesangbuch; hierauf antwortete er: es ist wahr, daß ich gesagt, das Porstische ist schlecht. Ich wünschte aber nur, daß derjenige, der die ersten Zeilen in meinem Voto über beyde Bücher ausgeschwatzt hat, so viel Rechtschaffenheit besessen, die übrigen Zeilen auch hinzuzusetzen.

Der Verfasser des Prediger-Journals gesteht, eine Predigt über die herrschende Irreligiosität von dem Herrn Rath S. gehört zu haben, wo man sich wohl das neue Gesangbuch müsse gedacht haben. — Sieh' da,



da, wie kann ich etwas für so halten, was nicht so ist? Eben weil das Porstensehe nicht so ist, so hat man ans Neue gedacht; wohl getroffen! H. B. St. Sind vergleichen Predigten nicht gut bey diesen Zeiten? Ein anderer Prediger N. allhier, Gott gebe, daß ers bleibt, hielt eine Predigt über den unbekanntem Christum, unter den Christen, und Gott segnete diesen Vortrag, daß ein starker Sünder W. umkehrte, und trat den Buß- und Glaubenskampf an, und er befindet sich jetzt wohl. Er will nun nicht wieder zur Welt, und die Welt will ihn auch nicht; wenn sie ihn auch nun lästert, das thut ihm nichts. Haben treue Knechte Gottes nicht Ursach zu rufen, sehet euch vor vor den falschen Propheten?

Ein gewisser großer Cathederredner, Herr N. antwortete mir vor 10 Jahren, da ich mich beklagte, daß man im Gymnasio nicht den Catechismus oder die Gebote repetirte; denn, mein Sohn, sagte ich, vergißt ja, was er in der Religionswissenschaft in den kleinen Schulen gelernt: Herr Apitzsch, sind Sie denn auch noch so? Die Gebote sind ja nur für die Juden! Ich sagte so, wem keine Gebote gegeben sind, der lebt als ein Vieh. Hat denn Christus



stus die Gebote aufgehoben? davon schreibt die Bibel nichts; geschärft hat er sie. Ich bin nicht gekommen, sagt er, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Er hat uns aber auch vom Fluch des Gesetzes erlöst; nun können wir ja nicht leben wie wir wollen, sondern er spricht: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's der mich liebet &c. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören! &c. Verstehen Sie das, mein Herr Cathederredner? **Wer sie hält, das ist nichts.** Nur eine neue Bibel her, die alte hat zu viel Wahrheit wider unser Fleisch und Blut. Aber wissen Sie auch wohl, daß solche nicht Theil haben an der Erlösung Jesu Christi? Denn, welche Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch &c.

Was von einem andern Herrn in C. gedacht wird, ist auch eine Lüge; seine Chartreque zeigt, daß er nicht Christi Geist hat. Er ist also ein Weltkind. Die Sache verhält sich also. Ich wurde genöthiget nach C. zu gehen, bey eben nicht angenehmer Witterung, von 2 Freunden; sie erzählten mir, es sey in C. eine thätige Empörung wider den Herrn P. entstanden. Ich sagte: Wer weiß, ob es wahr ist? Antwort: Ganz gewiß.



wiß. Ey das ist ein Jammer! sind denn die Menschen blind in ihrem Eifer? das ist ja in Liebe abzumachen; der arme Mann kann ja nicht anders als seiner Ordre nachleben. Sollten denn die Leute nicht die entscheidende Antwort ihres Königs wissen? Nun wir wollen gehen. Christus will keine gezwungene, sondern nur freywillige haben. Einer sagte, wir wollen einkehren bey einem Schneider, Herrn W., ich kenne ihn; sein Sohn ist ein guter Bedner, schickt sich wohl aufs Cathedral, denn wenn man 21 Jahr in der Welt gelebt, da lernt man doch einen Unterschied machen. Wir traten in die Stube dieses Mannes, grüßten ihn und fragten, ob das neue Gesangbuch auch eingeführt sey. Von gehörter Mißhandlung, die dem Herrn D. geschehen, erwähnten wir nichts, weil wir an der Wahrheit zweifelten, denn die meisten Menschen lügen so oft sie reden. Ein Wort folgte dem andern. Herr W. sagte mir, es sey ein Pr. R. gestern bey ihm gewesen, der habe von das rosinfarbne Blut unsers Herrn Jesu gesprochen, welches in dem Vers gesungen wird: Nichts kann ich für Gott ja bringen, als nur dich mein höchstes Gut. Ich gebe es zu, daß es heißen könnte: dein



für mich redend Blut. Daß dieser Herr N. aber gesagt, es sey noch nicht ausgemacht, ob das Blut unsers Herrn Jesu roth oder weiß gewesen wäre, das sprach er als ein eingestrichelter Teufel oder als ein Spötter. Auf welchen Jesus an jenem großen Tage und vielleicht noch hier fallen wird, den wird er zermalmen, sagt die Schrift, nicht ich.

Ach Gott! auf die Kanzeln kommen jetzt allerley Leute, sie reden was ihnen einfällt; daß ein Gott ist der es höret, und der sie richten wird, und die Seelen von ihrer Hand fodern an jenem großen Gerichtstage, daran denken sie nicht. Ihrer Meynung nach glauben sie, Gott werde sich noch glücklich schätzen, solche gelehrte Tugendbilder unter der Zahl seiner Kinder zu finden.

Ein andrer in sich selbst erleuchteter Herr N. wurde vor etwa 5 Jahren in den Zeitungen angegriffen, wegen einer Schrift, die den orthodoxen Theologen nicht gefiel. Ein Freund kam zu mir und sagte: Wissen sie wohl, daß ihr Beichtvater auch einer von den neuen Schlangen ist. Was! mein Beichtvater? ich erschrock — und stellte sogleich ein Examen über mich selbst an. Wer bist du? wirst du

du auch selig werden? Die Antwort, so ich auswendig gelernt, war gleich da: Ich hoffe es. Ja was hoffen? es hoffet mancher darauf und geht verloren; dort ist kein Rückkehren, du mußt deiner Sache gewiß werden. Wer selig werden will, muß es hier werden. Nun wir denn sind gerecht worden &c. Und dieses ernstliche Examen über mich selbst war dieser Augenblick Schuld, da ich die Zeitung bekam, welches aber der Geist Gottes regierte. Halleluja. Ich prüfte meinen Herrn R. und schrieb ihm ein Billet; er antwortete mir ausführlich, und ich habe seine Vertheidigung noch in Händen. Er verwarf das Wort *Dreyeinigkeit*, sagte: es sey nicht biblisch? Er kann recht haben dem Worte nach; er meynte, wenn unsere Candidaten nicht mehr gelernt hätten, als den Arndt und Luther, so würden sie jetzt schlecht bestehen, das müssen sie sich von unser einem sagen lassen. Ich machte ihm die Frage: Ist Jesus Christus wahrer Gott von Natur? Diese Antwort soll er mir noch geben, und da er mir diese nicht gab, so ließ ich ihn laufen. Er steht und fällt seinem Herrn. Denn ich halte dafür, wer Anstoß nimmt den dreieinigen Gott zu verkehren, der muß was anders



ders im Herzen führen, nur daß er uns liebe Brod jetzt noch schweige, bis es Zeit ist frey zu reden; und es ist offenbar, daß unsere neue Gesangbuchs-Fabricanten auch des Sinns sind, denn sie haben aus dem Glaubensliede herausgelassen, diese Worte: **Gott von gleicher Macht und Ehren.** Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, hat gar keinen Gott, ist gottlos. 2 Joh. V. 9. Nun wer ist denn sein Gott? der Fürst dieser Welt, ist die Antwort der heiligen Schrift. Paulus verflucht sich und jeden Engel der anders lehret. Sie werden doch nun auch wissen wollen, wie ich zu dem Schritt gekommen bin, daß ich als ein Laye das neue Gesangbuch allgemein einzuführen widerstanden. Erzähle ich es aufrichtig, so weiß ich schon, der Teufel wird sich kügeln über meine Einfalt: aber haben Sie nur Geduld, er wird auch gerichtet werden. Nach vorher schon angeführten Unruhen in der Stadt, die schon da waren, dachte ich: wer weiß? du hast noch nicht gelesen, es mag wohl besser seyn als die Leute denken. Ich bekam es geliehen von einem Freunde; ich fieng an zu lesen ein Lied nach dem

dem



dem andern, und bey dem Lesen wurde meine Seele immer unruhiger; ich dachte, was ist denn das? Suche doch den Glauben auf; da merkte ich Unrecht. Suche das Lied: Meine Seel ermuntre dich. Eins ist Noth ic. Herr Gott dich loben wir. Nun hatte ich schon genug! Ich nahm es wieder vor, und fand entweder die herrlichsten Lieder gar nicht, oder verstümmelt. Ich dachte, das ist kein Gesangbuch vors Allgemeine; jedoch hielt ich mich stille, ohne, wie Ihr Freund der Verfasser des Journals schreibt: **Jemand aufzurwiegeln.** Ich kam, weil ich täglich ausgehe, bald hier bald da, unter Höhen und Niedern; ich mag auch wohl bey Ihnen gewesen seyn, das schadet nicht, ich liebe Sie doch, wenn Sie mich auch einen **Aufwiegler** heißen, dafür kann ich gar nicht, daß Sie lügen. Sie können sichs durch Gotteskraft wohl mal abgewöhnen, wenn Sie fleißig beten. Ueberall fand ich Unruhe wegen das neue Gesangbuch; ich gieng in unsere Versammlungs-Stunde, worüber viele sich so lustig machen. Sie können ja selbst mal, wenn es Ihnen gefällt, solcher mit beywohnen. Sie sind wohl wunderbarlich, dergleichen Versammlungen sind nicht nur in Ber-
lin,



lin, auch in Magdeburg, Pommern, Schlesi-
 en; ich könnte Ihnen viele Plätze anzeigen;
 es sind ofte auch Prediger dabey. Sie be-
 stehen aus adelichen und bürgerlichen Gli-
 edern, gemeinen Soldaten, Bauern, alle
 eines Sinnes. Was wir machen, will ich
 Ihnen aufrichtig erzählen. Wir singen ein
 Lied, lesen aus der Bibel, knien nieder und
 beten; wir beschäftigen uns da ordentlich
 wie im Himmel — alle Menschen dauern da
 nicht, denn wo der Herr sein Häuflein rieht,
 da bleibt kein Gottloser nicht. So singen wir,
 und beten thun wir für uns, für unsern lieben
 König. (Weil er lezt zu Felde war, da ha-
 ben wir Tag und Nacht für ihn gebetet. Un-
 sere Kinder die siengen sogar an, aus eige-
 nem Triebe Veststunden anzustellen, und Gott
 machte dem Kriegsfeuer bald ein Ende.)
 Wir beten für alle Menschen, auch für Sie,
 mein Herr Brieffsteller. Findet sich ein
 Armer unter uns, der etwa krank oder alt
 ist, so legen wir ein Tuch auf den Tisch,
 worunter ein jeder einen Scherf leget; und
 ein andrer trägt es dem Kranken hin: denn
 wir arbeiten und nähren uns unsers Be-
 rufs; das sind Werke der Liebe die Gott ge-
 boten hat; komm und siehe es! Karten,
 Schach-



Schachspiel, Kegel und Billiard werden da nicht gespielt, das sind nur Zeitvertreibe in den Versammlungen einiger Canzelredner, welche die schwarzen Röcke derweile ausziehen, die Gesichter aber behalten. Sie mögen vielleicht denken, weil sie die Menschen nicht in dem bunten Rock kennen, so kennet sie Gott auch nicht. Weil ich jung war, da war es nicht so unter den Schwarzeröcken; aber es ist dem Menschen gefehlt einmal zu sterben, hernach das Gerichte. Wartet, meine Hochgelahrte Herren. Wer des Herren Willen weiß, und thuts nicht, der wird doppelte Streiche leiden. Wissen Sie das? Nun so kehren Sie um, weil es noch heute heißt, Sie können es ja andern so schön sagen.

Um aber wieder auf die Unruhen über das neue Gesangbuch zu kommen! Man faßte den Entschluß: Wir wollen eine Bittschrift machen an unsern König. Das geht zu weit; von jeher hat jede Provinz ihr eigenes Gesangbuch gehabt, und nun soll das ganze Land unter einen Hut in Gewissenssachen gebracht werden. Ein jeder sagte: in seinem hohen Alter sollte der König uns einen Gewissenszwang anlegen? er nehme Haab und



und Guth, unser Blut auch, aber die Seele gehört Gott. Einer meiner Freunde, der Federschmücker Volzjus, welcher jetzt noch zur Gertraut-Gemeinde gehört, sagte: was sagt der Herr N. Silberschlag? Gehen Sie doch hin zu ihm; ich gieng, sagte aber, was das Consistorial-Präsidium festsetzt, wird er alleine nicht widerstehen können; und so war's auch. Ich fand diesen lieben Mann, daß er wirkliche Treue bewies an seinem Collegium; er wollte nicht heraus mit der Sprache, bis ich sagte: ist es Königl. Befehl, so fodere ich nicht nur im Namen unsrer Gemeinde-Glieder, sondern auch anderer den Beweis. Sie sind ein Mitglied des Ministerii. Er zeigte mir ein von 2 Räten unterschriebenes Circularschreiben, gedruckt. Ich antwortete hierauf: ja, Herr Rath, in dieser Sache, da es vom Könige selbst nicht unterschrieben ist, werden die Unruhen sich nicht stillen, sondern es werden viele an den König selbst gehen. Wie gesagt, so geschehen: denn das ist eine Gewissenssache, wo der Landesherr nicht mit dem Schwerdte durchgreifen wird. Wissen Sie was, fuhr ich fort, man hat mir schon lange angelegen, ich sollte eine Vorstellung an Sr. Majestät machen,



machen, und ich erkenne es als Pflicht für meine Nachkommen, den Irrthum nicht einschleichen zu lassen. Der Herr N. S. antwortete: thun Sie es nicht. Sie werden sich viel Feinde machen. Ich? Ist Gott für mich, wer mag wider mich seyn? Herr N. S. sagte: ich bitte Sie, lassen Sie uns abwarten, wie es gehen wird, ich werde es so bald nicht abkündigen. Ich hielt mich auf zu reden. Der Herr N. S. war darüber still. Ich besuchte andere Priester, alle waren unzufrieden mit den Fabricanten. Hätten sie uns das Kloster-Bergische von Steinmeß, oder das Stettiner, neue Copenhagner oder Preussische gegeben, da hätte kein Mensch ein Wort gesagt, aber das stimmte auch nicht mit ihrer Gesinnung. — Und das Neue stimmt wieder nicht mit unsrer; das ist doch ein schlimm Ding! Keiner von den Predigern, die ich besuchte, wollte als ein Hirte vorangehen, einige schützten die Subordination vor. Ey, dachte ich, ist dran unter den sogenannten Geistlichen auch eine Subordination in Gewissenssachen? Das ist ja auch schriftwidrig. Christus unser Herr sagte: unter euch soll es nicht also seyn, der Größeste unter euch



euch sey euer aller Diener, und er selbst der Hochgelobte Herr und Heiland zeigte es bey dem Fußwaschen. Herr Jesu, mache mich dir gleich gesinnt und alle die es wollen! Endlich kam ein treuer Jünger des Herrn, ein Hofmann eines hiesigen Hofes zu mir und sagte: Lieber Herr Apitzsch, ich habe schon lange zu Gott gebetet, wegen des einreißenden Uebels der neuen Lehrkunst, vornehmlich daß Gott es verhindern wolle, daß das Uebel nicht allgemein würde, und ich bekomme immer das Verlangen, ich soll zu ihnen geben. Die fabricirten neuen Pr. wollen uns durch das Neue Gesangbuch das bischen Glauben rauben. Sie lobens zu viel und wir zu wenig, sie wollen unsere Seele tödten, mit ihrer Gleichnerey uns blenden; das ist die Zeit, da sie die heilsame Lehre nicht leiden wollen. Ich sagte: ja mein Lieber, unsere Hochstudirte Herren werden das gleich umkehren und sagen: daß wir die Leute sind, wie sie auch schon predigen. Aber wissen Sie, was für ein Mittel ist? das wird den Ausschlag geben. Nun was denn? Wir wollen beyde niederknien und beten, und dann wird Gott die Seinen schützen. Mein Freund betete erst, sodann ich, und in meinem Gebet hielt

hielt ich unserm Heiland für, was sein heil. Mund selbst geredet: Sey gnädig! Erfülle dein Wort. Die Stelle stehet Matth. 18, v. 19. Wo zween unter euch eines werden, warum es ist das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. — Und da ich aufstund, sagte ich zu meinem Freund, nun lassen Sie die Herren machen, was sie wollen; vor der Hand werden sie nichts ausrichten. Ein andrer, der auch darum zu Gott gerufen, faßte den Eindruck: Sie beschließen einen Rath und es wird nichts draus. Sehen Sie nun, meine Hochgelahrte Herren, wer es ist, der diese Ihre Plane geändert hat? Es ist unser Gott der Herre Zebaoth! der will das noch nicht haben. Er hat noch seine Kinder in Berlin und im preussischen Lande, die brauchen gesunde Nahrung und reine Weide. Rauben Sie nicht Gott die Ehre und legen Sie durch Ihre Spötterey die Schuld, warum Sie nicht mit Ihren Venerungen durchkommen, auf Menschen. Gott hat von je her regieret und regieret bis in Ewigkeit, und hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht. Ich gieng hierauf wieder zum Herrn Rath Silberschlag, und bat, er sollte

D bey



bey Sr. Majestät einkommen. Sie sind doch
 einmal unser Hirte, sagte ich. Herr Vol-
 zius gieng dagegen bey seinen Beichtvater
 oder andern Pr. und stritte sich wie andere
 herum. Ich sagte: Herr Rath, ein guter
 Hirte läffet sein Leben für die Schaaf. Der
 liebe Herr Rath wollte nicht, sondern schüt-
 te seine Pflicht vor, die er dem Collegio nicht
 brechen könnte. Nun gieng ich zu Hause
 und schrieb an der Prinzessin Amalia Kö-
 nigl. Hoheit für 4 Gemeinden, Gertraut,
 Dreyfaltigkeits, Jerusalems, Neue Kirche
 und Cöpenick Vorstadt. Hierzu brauchte ich
 freylich verschiedene, die unsre Bittschrift
 unterzeichneten, und da ich in 2 oder 3 Ta-
 gen 130 beysammen hatte, und das deuchte
 mir zur Ueberzeugung, daß nicht etwa 2
 oder 3 Mißvergnügte vorhanden wären, ge-
 nug; unsere Herren Kritiker müßten denn
 denken, die Berl. Bürger wären nicht klüger
 als unsre Verfolger, die nicht ehender glau-
 ben, daß Mißvergnügte unter den Bürgern
 vorhanden sind, als bis sie ein Buch Papier
 von Unterschriften zählen können, oder wie
 in C. geschehen, die Fenster ihnen einschmei-
 sen. Stehts nicht geschrieben: Selig sind,
 die nicht sehen und doch glauben; das ist
 fein



kein Glaube, den ich sehe. Der Herr N. bekam von unsrer Unternehmung Nachricht, schickte zu mir und frug mich nach der Gewißheit. Ich sagte ja, sie ist schon übergeben. Nun so machen Sie, was Sie wollen. Ich bedaure ihn; der liebe Mann hat viel Leiden gehabt hierbey von vielen, von mir auch. Am Tage der Uebergabe kam ein neuer Auftritt; fragen Sie nicht: nun was denn nun Neues? Ich antworte: ganz was Feines. Ein sehr beredter M. von dem es schien, als ob er noch ein Saame von jenen wäre, derer im Evangelio gedacht wird: sie vermaßen sich daß sie fromm wären, (wer er war, wußte ich anfangs noch nicht gewiß, bis ichs nachher eingesehen;) kam zu mir, brachte eine große Empfehlung, und ich wäre gerne zufrieden gewesen mit einem herzlichen Gruß, nebst einem Billet von dem Herrn Pr. N. Ich glaubte erst, es wäre von seinem Herrn Bruder; deshalb freute ich mich, denn er kommt mir nicht so hochweise für, als dieser: allein er war's nicht, sondern der, den ich noch nie gesprochen; ich kenne ihn nicht den guten Mann, als nur von Ansehen, ich will sehen, was er will. Ich las das Billet, und es war, als sagte einer zu mir: gib Achtung! Dies



Billet war mit 2 Nthlr. angefüllt; ich freute mich über den Inhalt. Glaube nicht, spöttischer Leser, daß ich so geldgierig bin als du, hier ist die Geschichte: Ein Dienstmädchen, die ein Mitglied meiner Gemeinde ist, hat bey erwecktem Nachdenken, und Reue über ihre Sünden u. nur kurz Hr. P. was hat sie denn? Sie soll, wie er vorgiebt, Untreue an ihren Herrschaften begangen, und also auch zu der Zeit, da sie im Dienst bey mir gestanden, so gehandelt haben; der Pr. hätte den Auftrag, es wieder zu erstatten, denn nach ihrem Geständniß hätte sie 2 Nthlr. angegeben. Ich lachte über diese feine Erfindung; das Mädchen muß ein gutes Gedächtniß, oder ein Protocoll darüber geführt haben. Ich freute mich sehr, und behielt mir vor, dem Hrn. Pr. schriftlich zu antworten. Der Bothe des Hrn. Pr. redete mich an: was halten Sie denn von dem N. Gesangbuche? Ich antwortete: Nichts. Er: Ey! das ist so was schönes. So? Haben Sie es denn schon gelesen? Ich antwortete: Nein! denn hier ist ja die Frage von dem Gesangbuche, ob ich's ganz gelesen? und die Mühe werde ich mir wohl nie nehmen, ich habe genug gelesen und es ändern zu geben, die es haben wollen.



wollen. Endlich zog er eine Empfehlungs-
predigt heraus vom Hrn. Pr. ich bat sie mir
zu leihen. Der Bothe war froh, daß er sie
mir zum Geschenk anbringen konnte, weil er
sie auch vom Hrn. Prediger geschenkt bekom-
men hatte; nach einigen Wortwechselfn mit
ihm wider die Verstümmelung der Glaubens-
gefänge, zog er auch das Neue Gesangbuch
heraus. Horch auf! das ist ein Samulus,
dachte ich, sieh, wie listig! was ist wahr?
die Erweckung des Mädchens, oder soll die-
ser Bothe dich zum Neuen Gesangbuch be-
lehren? das ist ganz gewiß der Mann, der
auch bey dem Tischler Fells gewesen und
den Hrn. Prediger so herausgestrichen, weil
er ihm, wie man saget, Ein Viertel Holz
geschenkt haben soll. Wie gedacht, so war
es auch. Gott! was giebt man sich doch
für Mühe, schlechte Waare gut zu heißen!
Was gut ist, empfiehlt sich wohl selber; ich
sagte also: ich kenne es schon, das Neue Ge-
sangbuch, ich kenne auch die Fabrikanten;
nennen will ich sie nicht, es werden sie schon
andre nennen. Aus der allgemeinen Ein-
führung wird nichts; ob ich schon und wir
alle nicht Canzelredner sind, so sind wir doch
nicht so blind, daß wir nicht sehen, wohin



der Weg gehet. Ich halte diesen Brief für eine Erfindung, um so gewisser, weil ich gebeten, daß mir der Herr Prediger das Mädchen schicken möchte, ich wollte ihr die 2 Rthlr. zurückgeben und noch mehr dazu, wenn sie es nöthig hätte, und versicherte, daß weder ich noch meine Kinder ihr jemals einen Vorwurf machen würden. Vielmehr freueten wir uns, daß es dem heil. Geist und dem Wort gelungen, sie zu überzeugen, nur möchte sie mich nicht beleidigen und sich als eine größere Sünderinn bekannt machen gegen mich, als ich selber sey. Denn vielleicht wäre sie nicht so alt in dem Dienst des Teufels und der Welt geworden als ich. Ich habe 46 Jahr als ein honestter Weltmann gelebt, auch wohl Tanten bekehret, selbst aber war ich ein eingelegter Teufel. Ich gieng fleißig zu St. Nicolai und bewunderte die vortrefliche Beredsamkeit, und Nachmittags nach der neuen Welt. Dessen Werke ihr thut, dessen Knechte seyd ihr. Das hieß Vormittag Gott einen Hofedienst leisten und Nachmittags den Lüsten dieser Welt und mir dienen, mich in Abgötterey treiben. Wäre ich vor 6 Jahren gestorben, so wäre ich auf eine honette Art ewig verloren gegangen. Gelobet sey der Herr, daß ich nun 1 Petri 1,



v. 3. an meiner Seele erfahren und noch erfahren. Ich habe während meiner 26jährigen Haushaltung viel untreues Gefinde gehabt. Gottes Wege sind gerecht: er bedient sich allerley Mittel um uns zur Seligkeit zu bringen; ich wünschte wohl, daß all mein Gefinde zu diesem Manne giengen, bekehret, aber auch errettet würden, damit ich wieder zu dem Meinigen käme. Also haben sie wieder hier eine schielende Handlung eines Pr. Der verstellte Landprediger U. in B. fürchtet die Gefahr der Verzweiflung, zu singen: **O Ewigkeit du Donner Wort** — hält aber eine Promenade durchs Fegfeuer zu machen für anständiger. Seht den Irgeist! wenn doch dieser falsche Prophet wollte bey den Worten bleiben: **Sie werden in die ewige Pein gehen.** Ein anderer, D. S. Papagey, sagte einstens, die Kinder Adams hätten dem Vater und der Mutter ähnlich gesehen; daraus folgete, daß alle Manns- und Weibspersonen einerley Bildung haben müßten. Mein, mein guter Herr! nach dem Fall wurden Adams Kinder, nach der Schrift, alle Kinder des Zorns. Eph. 2, v. 2. 3. Dessen Werke ihr thut, dessen Knechte seyd ihr. **D**



möchten doch alle Christen die Bibel fleißiger lesen, als denn müßten die Brüder Tezels mit ihrem Abkram einpacken. Eine jede vorsätzliche Sünde ziehet die ewigen Höllenstrafe nach sich. — Wie groß nun die Verdammniß auf so viel vorsätzliche Sünden seyn wird, kann ein jeder für sich selbst ausrechnen: denn Christi Tod hilft denen nichts, die noch in vorsätzlichen Sünden beharren, sondern nur solchen, die nicht sündigen wollen, und darüber Leide tragen, auch darwider in ihren Herzen täglich durch Gebet streiten und kämpfen, daß solche so wenig von innen als außen über sie herrsche; diesen kommt Christi Verdienst nur zu statten, und diese erlangen nur die Barmherzigkeit des Vaters, weil sie den Sohn wie den Vater geehret, und nicht mit vorsätzlichen Sünden beleidiget, jene aber trifft die Gerechtigkeit Gottes. Denn geschah solches am grünen Holz, was wird am durren werden? — Das will ich mir auch merken. Gedachtes Lied hat schon manchen Sünder aus seinem Sündenschlaf erwecket, und manchem seine eigene Gerechtigkeit umgeworfen, daß er Tag und Nacht vor Gott in Gebet gerungen, damit ihm Christi Gerechtigkeit zugeeignet und



und geschenkt würde, und wodurch er alsdann zur Gewißheit der Vergebung aller seiner Sünden, zur Aenderung seines Herzens, und zu einem innern heiligen Leben und Wandel gekommen, und im Glauben selig gestorben ist. Da nun keine Antwort auf meine Eingabe an der Prinzessin Amalia Königl. Hoheit erfolgte, weil Sr. Königl. Majestät 8 Tage lang Höchstdieselbe nicht besuchten, alles darauf wartete, so kündigte der Herr N. S. das so viel Streit erregende Buch ab, dabey die Gemeinde die Köpfe zusammen stachen und murrten. Den andern Tag lief einer nach dem andern hin und ich auch: Herr N. was haben Sie denn gestern gemacht? alles hat sich auf Ihre Festigkeit gestüzet, und nun sind Sie nach Herr T. der zweyte der es ausruhet; Sie haben wohl gedacht Sie werden es versäumen! so redeten ihn Glieder der Gemeinde, wie auch vor andern Kirchen an. Nun war es Zeit die Schrift zurückzunehmen, weil ein jeder bey Hieseyn Sr. Königl. Majestät den Ausschlag wissen wollte. Ich gieng in meine Stube, kniete nieder und redete mit Gott einfältig, bat, er selbst möchte mich nach seiner Gnadenverheißung unterstützen, weil er ge-



sagt, es soll euch gegeben werden. Und das habe ich auch hier bey meiner Vertheidigung gethan, denn ich habe nichts von mir selbst als sündigen. Und hierauf schenkte mir Gott einen Freund an dem Herrn Volzjus, Federschmücker allhier, der mir Gesellschaft leistete. Wir beyde giengen 2 Tage nach einander aufs Schloß und wollten Se. Majestät gerne selbst sprechen, konnten aber Höchsteroselben Unpäßlichkeit halber zu dieser hohen Gnade nicht gelangen; deshalb mußten wir unsere Bitte als einen versiegelten Brief an den hohen Råthen abliefern, worauf den dritten Tag die Allerhöchste Landesväterliche Resolution erfolgete, die in meinen Händen ist, und als ein Denkmal der herablassenden Hülde gegen einen jeden Unterthan auf meine Kinder verbleiben soll. Daß mehrere Vorstellungen von mir ausgefertiger und unbeswörter blieben, ist mit Erlaubniß eine tapfre Lüge. Es müßte denn seyn, daß die Herren Canzelredner, die oft in ihren Prätensionen zu weit gehen, es aus Erfahrung wissen möchten, daß sie mehr als einmal stillschweigend abgewiesen worden; daraus läßt sich aber nicht auf uns schließen. Se. Königl. Majestät haben noch niemals einen seiner Untertha-



terthanen ohne Antwort und Hülfe gelassen,
wann ers verdient. Wir danken nun Gott
und dem König, daß er das Herz des Monar-
chen zum Frieden gelenket, für alle Unte-
rthanen, sie bey ihren Glauben zu schützen. Un-
sre Aeltern, Könige und Fürsten, Adelige,
Bürger und Bauer glaubten an den alten Gott
und an sein Wort. Ich düncke wir blieben
auch dabey, sie haben sich wohl dabey besunden.
Denn nur ein Haar breit ab ist Finsterniß.
Lesen Sie, Hochgelahrte Herren, was David
durch den Geist Gottes redet. Ps. 119, v. 89.
103 bis 160. Deut. 18, v. 19. Proph. Hof. 4,
v. 6. Ein jeder hüte sich, daß ihn die Stelle
im Hofea nicht trifft. Unser Leben ist kurz,
es folgt darauf eine Ewigkeit. Ich habe
die Lehrer dieser großen Herren in Leipzig
und andern Orten predigen hören, und es
ist noch ein Saame dieser Männer vorhan-
den. Die Lehrer haben öffentlich über die
Irregeister ihrer Kinder gewehllaget: werden
diese Väter, die bey ihrem alten apost. Glau-
bensgrund verblieben sind, und worauf wir
auch bleiben wollen, nicht einmal das Gericht
über ihre eigne Kinder halten? wo sie nicht
in dieser Gnadenzeit umkehren, und den ein-
zigen Weg gehen. Dieser ist Jesus Chri-
stus



stus in uns und für uns, und wie er selbst gelehret und gebetet: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben &c. Du in mir, Vater, ich in Ihnen &c. Das ist der Weg für alle Menschen, für mich und für dich, mein Leser.

Nun haben Sie, meine Herren, die reine Wahrheit; nun halten Sie von dem Apizsch was Sie wollen! er ist nun so, tragen Sie mich mit Geduld, da Gott und der König mich trägt! Aus dem Lande gehn, kann ich, und will ich nicht, denn ich habe dem König die Treue geschworen. Ich komme nun ohne dringende Ursachen unter Ihre Gesellschaft mit meiner alten stumpfen Feder in der Hand nicht wieder; das Reich meines Herrn ist ein Friedens- und Liebesreich; ich und meines gleichen halten nichts von Streit, wir lieben die Stille und Ruhe; wenn sie Verfolgung lieben, diene aber das: nach mir und uns wird ein anderer reden. Schreiben und spotten Sie nun in die Welt hinein, was Sie wollen, von mir und uns allen, damit verdienen sie vielleicht noch Geld: denn so schreyt die Welt, und es ist auch Ihr Handwerk; aber das sollen Sie wissen, das wir alle, Sie Herren Chartequenschreiber, und die mit Ihnen

nen



nen gleiches Sinnes sind, offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Jesu Christi, und Rechenschaft geben, wie Sie gehandelt haben ic. Wenn Sie nun Gott und sein Wort nicht wollen sehn lassen, sondern verdrehen und verwerfen, dann ist von Ihnen h. H. auch nichts anders zu hoffen, als was Offenb. Joh. 22, v. 15. und 19. sehet.

Herr Jesu Christe, du hast Gaben empfangen von deinem Vater im Himmel; schütze uns dein Häuslein, bis du kommen wirst nach deiner Verheißung, zu richten die Todten und die Lebendigen. Wohl allen, die vom Tode zum Leben hindurch gedrungen! Amen. Ich bin

Ihr

aufrichtiger Freund,

der Verfasser.

Berlin, den 26. May,

1781.

Erschie

Erschienen Anno 1749. im Druck:

Man kommt vom Glaubensweg fast täglich mehr
zurück.

Man fährt ein Wissen ein und bringt es ins Ge-
schicke,

Durch eitele Vernunft, Schluß, Wort und Redekunst,

Leer von des Geisteskraft und von der Liebe
Brunst.

Die heilige Schrift wird sehr verachtet und ver-
drehet,

Vernunft, Sinn und Natur weit über sie erhö-
het.

Die Pietät ist gar nach Nam und That ein
Spott.

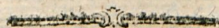
Ach wende diese Schmach von unsrer Kirch! o
Gott.

Der Predigt Name selbst ist in Verachtung kom-
men;

Die Kanzelredkunst hat alles eingenommen.

Man richtet nach dem Ohr der Weissen sich allein,
Als wären dies die Sag der christlichen Gemein.

Herr Christ. Carl Ludwig
von Pfeil.



148311

ULB Halle 3
002 512 270

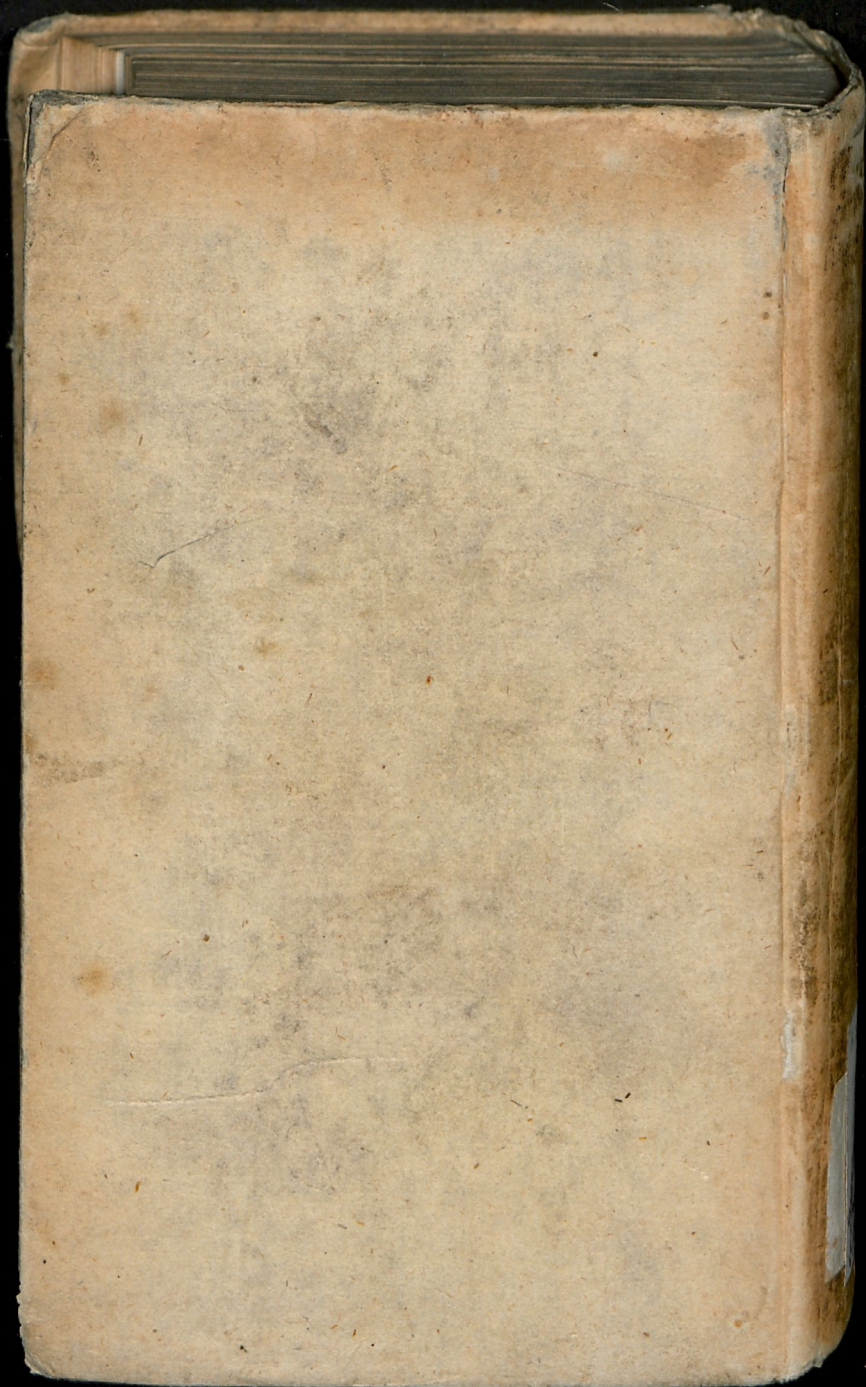


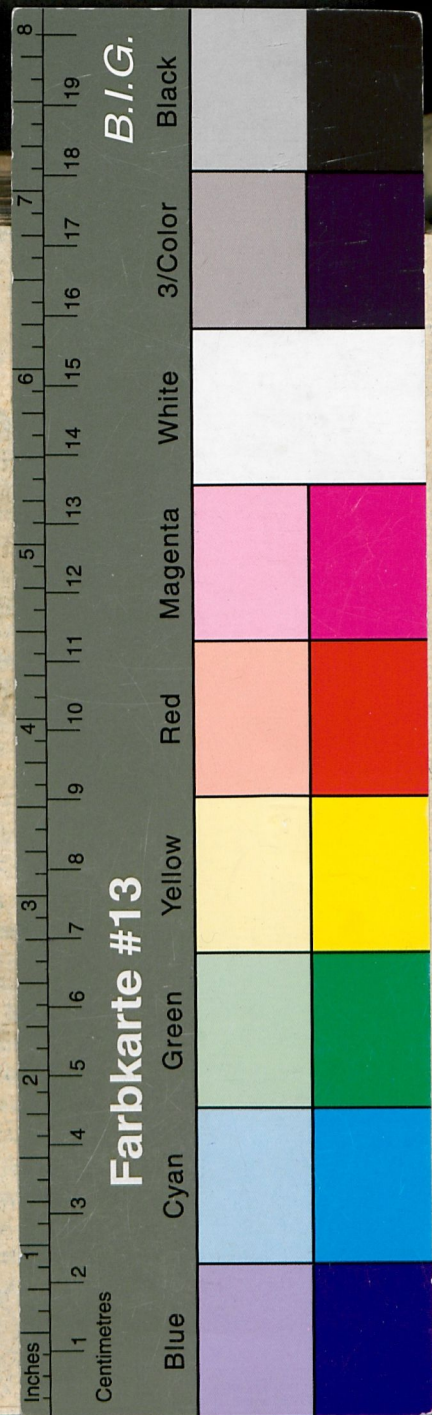
f

sb.

R







12
Wir haben's nun alle gelesen.

Eine
Vertheidigungsschrift

des

Kaufmann

Samuel Lobegott Apisch
zu Berlin.

Anno 1781.

In allen Buchläden und bey dem Verfasser zu
haben in der Marggrafen-Strasse.